

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 16 (1954)
Heft: 3

Artikel: s erst Meerfischässe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-185006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

s erst Meerfischässe

Wer nöd grad anene Wasser zue ufgwachse ist, lernt mängsmol s ganz Läbe nöd en Fisch zässe. Müesst er erst no en Schnegg abewörge, so wör er derby fast sin Geist ufgeh.

Als Gofe hand mir öppenemol de arme Tschinggemandli zue glueget, wies mit Herzenslust därigi Leckerbisse vertilgt hand. Z Sanggalle isch emol sonen Italiener inen Spezereilade cho und hät gseit: I etti gerne en Ehring! D Verchäuferi hät en do zom nöchste Goldschmid gwise. E ganzi Uswahl vo goldene und halbgoldene Ehringe hät mer ihm uf me Sammetchössli vorgleit. s Mandli aber hät sich verläge im Hoor kratzet und grüeft: I will Ehring mit Swanz! De Goldschmid hät en e Wiili agstuunet, bis em s Laternli ufggange n ist. «Aha, Ehr wänd en Häring! Do müend Ehr is nächst Delikatessegschäft goh. Döt chönd Ehr dä Tschinggelemoreschmaus über!» So hät de Goldschmid grote.

Därigi Delikatesse sind zmol während em erste Weltchrieg en gros ufcho. I de Zytige hät min Vater gläse, es chömed jetz grossi Sendige vo Meerfisch i d Gallusstadt, damit d Bevölkerig billiger chön läbe. Bsonderi Chochkurs hät mer deswäge döregführt. I chuun zwo Stunde sind d Huusfraue i die Kunst igführt worde. Mit eme Notizheftli, Gummi und Bleistift bewaffnet, hani als nünzähjöhriigs Jümpferli müesse a somene Kurs mitmache.

Om en grosse Herd ome sind en Huufe Fraue gstande, i de Mitti en Choch mit siner wiisse Bedachig. 's hät öppe nöd vo Nidelzeltli und Broote gschmeckt; aber i ha au kein Fisch gsäh, denn die läbend wyblich Muur hät mir d Ussicht zo de Pfanne ganz verdeckt. I ha no chöne zwösched döre güggse uf die neue lukullische Wunder. Umso flyssiger hani d Rezept is Büechli gschribe, wo de Choch vordeklamiert hät mit ere Wichtigkeit vomene römische Cäsar.

Won er zletzt di fertig präparierte Fisch uf de Tisch treit hät, hanis dörfe bewundere und sogar no e bitzeli dervo versueche.

Mit myner neue Chochkunst byn i heigwanderet. Amene Frytig hani denkt, jetz wölli myne Lüte emol öppis Bsondrigs uftische, nöd immer bloss Chäschnöpfli oder Amelette, oder Holderzonne mit Chrazete, oder i wöll zeige, was i im Chochkurs glernt heig. Also hani s erst Mol Fisch uf de Tisch procht.

De Vater hät syni Brülle uf d Stirne grockt, was zwor nie es guots Wetterzeiche gsi ist. Nochher hät er de Fisch, wo so schö mit Zitroneschnitz und frische Peterli garniert gsi ist, examiniert, wie wenn er emal d Hefter vo syne Schüeler korrigiert hät.

Myni Gschwösterti hand derzue erni Naseflügel vibriere lo, ugfähr wie de Zeppelin syni Propeller. «Äh, äh», hands gsorret. I han äbe nöd d Autorität vo der Muetter selig ka, söss wär üsers Fischässe vilicht besser abgloffte. «Oms Himmels wille, nei, e se öppis bringed mir nöd abe; du hettist de Chopf und de Schwanz vorher sölle abschnyde!» hands im Chor onderenand gruefe. «Nei, sonen Gschmack, s wird mir fast übel dervo!» So hät de Refrain tönt. Uf das Urteil hi hät min drittjüngste Brüeder das «förcchterlich Reptil» vo der Platte ewäg direkt in Garten use gschmisse.

Üseri Huuschatz, als Fyschmeckeri, hät das beobachtet und gschmeckt. I eim Satz ist si uf üsen verachtete Meerfisch losgrennt und hät en mit Chopf und Schwanz gschnabuliert.

Vo döt ewäg hani wider di gwohnte Mönü ufgstellt und ha derby denkt: «Was e Vogel nöd kennt, das frisst er nöd».

Ch. K.

Am Meer

*Sit em Afang vo der Schöpfung
Stürmt und bruset ds wilde Meer.
Alli Welle chöme, gange
Wien es gwaltigs Wasserheer.*

*Endlos schynt di grüeni Wüesti,
Ruch und chalt blast gäng e Luft.
Und am Ufer wachst keis Gräsli,
Niene schmöckt me Bluemeduft.*

*Unermesslich wallt die Flächi
Ohni Gränze, rings um d Wält, —
Voller Gheimnis, voller Wunder,
Wer isch's, wo sie einisch zellt?*

*Alli Segel fahre wifers,
Alli Schiff verschwinde bald —
Au der Mönch isch nie im Hafe,
Niene macht er z grächtem Halt.*

*Spiegel, Töufi, — Gfahr und Retter,
Isch üs ds Meer vo Land zu Land.
Unheil, Stürm, au Glück und Säge
Streut es us mit gwaltger Hand.*

*Ewig wird es witer rusche,
Ewig stigt und fällt die Fluet.
Land und Wasser, wer wott's tusche?
Herrgott, was du machsch isch guet.*

Erstdruck

G. S.